

Träum weiter, albanisches Kind!

Autor(en): **Kehl, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 105

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Träum weiter, albanisches Kind!

Die Geschichte von einem, der auszog, Mediziner zu werden

von Daniel Kehl

«Ich möchte den Leuten danken, die an mich geglaubt haben – obwohl die Albaner in der Schweiz keinen besonders guten Ruf haben.» – Die Geschichte des heute 27-jährigen Gustrim P., der in einem Durchgangsheim in der Ostschweiz lebte und sich seinen Traum vom Medizinstudium dank finanzieller Unterstützung aus St.Gallen in Deutschland erfüllen konnte.

1995 lernt der Englischlehrer Christoph L. an der Gewerbeschule St.Gallen den 20-jährigen Albaner Gustrim P. kennen. Gustrim kommt jede Woche aus einem Ostschweizer Dorf in den Englischkurs. Er spricht gebrochen Deutsch. Christoph L. wundert sich über den Schüler mit fremdländischem Namen, der Englisch lernen will, bevor er das Deutsch beherrscht. Unter vier Augen erzählt Gustrim seinem Lehrer, dass er in einem Durchgangsheim lebt und sein Arbeitgeber ihn nur unregelmässig und ungern für den Englischkurs nach St.Gallen entlasse.

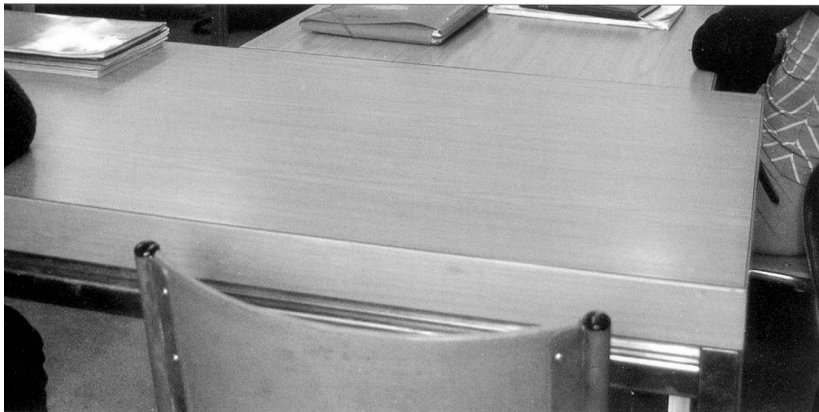
Gustrim stammt aus einem Dorf an der Grenze zwischen Serbien und dem Kosovo. Die Grundschule besucht er im Heimatdorf im serbischen Teil, später fährt er jeden Tag ins albanische Gymnasium in den Kosovo. Auf dem Weg zur Schule muss er seine Bücher unter der Jacke verstecken. 1990 – das erste Jahr im Gymnasium ist für Gustrim auch das letzte in einem öffentlichen Schulgebäude. Da die serbische Polizei den albanischen Schülern den Zugang zum Gymnasium verwehrt, findet der Unterricht fortan nur noch in Privathäusern statt. Gustrim besucht als einziges Kind seiner Familie eine höhere Schule. Sein Vater, der selbst keine Schule besucht hat, verbietet dem lese-

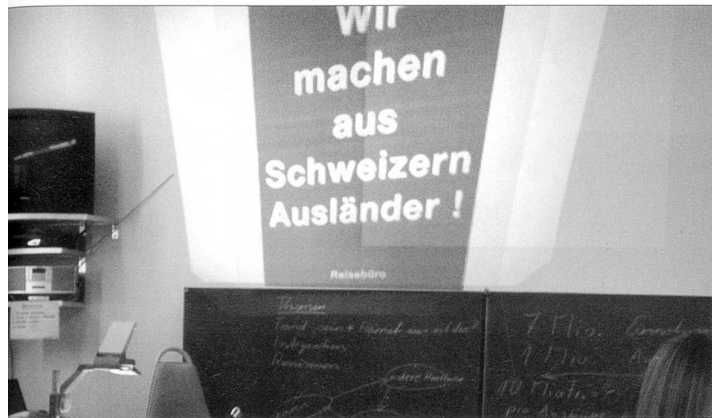
hungrigen Sohn sogar weitere Besuche in der Bibliothek – aus Angst, Gustrim würde daneben die Schule vernachlässigen. Fremd – seinem Land, seiner Familie, seinen Träumen. Dazu eine hartnäckige Entschlossenheit. Eigenschaften, die einem in einem fremden Land kaum Türen und Herzen öffnen. Noch heute erinnern sich manche in der Schweiz wohl lieber nicht an den Asylbewerber Gustrim P., der Ansprüche stellte und dabei voller Illusionen war.

STUDIENPLATZ IN DEUTSCHLAND

Andere begannen sich für ihn zu interessieren. Als Gustrim in der Bibliothek des Ostschweizer Dorfes, wo er als Asylbewerber lebt, Goethes «Faust» verlangt, obwohl er kaum Deutsch spricht, wird es der Bibliothekarin zu viel. Sie will wissen, wer er sei – sie wird zu einer Vertrauensperson, die ihm einen Deutschkurs in St.Gallen bezahlt und ihn in den folgenden Jahren regelmässig unterstützt. Gustrim nervt Betreuer und Beamte, weil er sich in den Kopf gesetzt hat zu studieren und alle Möglichkeiten ausschöpft, dieses Ziel in der Schweiz zu erreichen. Selbst Schweizer Freunde sehen die Sache skeptisch. Gustrim erhält zwar an der Uni Zürich einen Studienplatz für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, bekommt aber von der Fremdenpolizei keine Bewilligung, nach Zürich zu ziehen. Seinen Traum – ein Medizinstudium – kann Gustrim als Asylbewerber in der Schweiz sowieso vergessen.

Nun bewirbt er sich bei ausländischen Universitäten um einen Studienplatz und wird an einer medizinischen Fakultät in Deutschland zugelassen. – Allerdings ist das Visum an die Bedingung geknüpft, dass Gustrim mit Bankauszügen finanzielle Sicherheiten





nachweisen kann. Sein Bruder, der als Fabrikarbeiter mit Familie in der Ostschweiz lebt, schiesst Gustrim über einen Kleinkredit das Geld vor, kann ihn aber wegen angespannter finanzieller Lage nicht weiter unterstützen.

UNTERSTÜTZUNG AUS DER OSTSCHWEIZ

Im November 1997 erhalten ein paar Freunde und Bekannte des Englischlehrers Christoph L. einen Brief: «Liebe Nächstenliebende, es freut mich, dass die Unterstützungsaktion zugunsten von Gustrim P. zustande kommt. Es liegen mir nun 14 Zusagen vor.» Christoph L. überweist monatlich 700 Franken an Gustrim, möchte die Unterstützung aber auf das erste Studienjahr Jahr befristen.

«Ich zahle gern fünfzig Franken im Monat für einen albanischen Studenten. Aber ich habe auch schon für das Mutter Theresa-Hilfswerk gespendet und später erfahren, dass damit Lastwagen für die UCK finanziert wurden.» – Manchen ist die Geschichte von Gustrims Medizinstudium nicht geheuer. Doch Christoph L. erhält aus Deutschland regelmässig Kopien der Lehrveranstaltungszeugnisse: Anatomie, funktionelle Pathologie

Neben dem Medizinstudium arbeitet Gustrim drei Semester lang als Kellner. Er fällt aus privaten Gründen in ein seelisches Loch. Ein sozial engagierter Ostschweizer – ein Kenner des Asylrechts, der Gustrim schon bei der Suche nach einem Studienplatz beraten hat – telefoniert stundenlang mit ihm, baut ihn psychisch auf und schickt ihm ebenfalls Geld. Schliesslich erhält Gustrim ein Stipendium des deutschen Bundesministeriums, das an Studenten mit herausragenden Prüfungsleistungen verliehen wird – Ergibt zusammen tausend Franken im Monat. Wenig, aber genug für Gustrim, der sich ganz auf Vorlesungen und Praktika konzentriert. «Euer Geld ist der Katalysator für mein Studium», schreibt er in einem Dankesbrief, «das ist echt Wahnsinn, das werde ich nie, nie vergessen.» Gustrim besucht seinen Bruder in der Ostschweiz regelmässig. Der angehende Arzt stellt fest, dass Wahrnehmung und Bewegungen seines Neffen nicht altersgemäss entwickelt sind. Gustrim spricht mit Therapeutinnen, organisiert einen Untersuch und redet Bruder und Schwägerin ins Gewissen, ihr Kind mehr zu fördern, ihm mehr Anregungen zu geben.

Die letzten Semester des Medizinstudiums verbringt Gustrim im Rahmen eines Erasmus-Stipendiums als Austauschstudent im französischen Lille. Mittlerweile läuft die «Aktion Gustrim» im fünften Jahr. Christoph L. kann Jahr für Jahr 12 Leute davon überzeugen, dass Gustrim ohne die Unterstützung aus St.Gallen nicht über die Runden kommt. Doch Geld ist nur das eine. Gustrim ruft seinen St.Galler

Freund aus Lille an, entnervt, weil sein Anfängerkurs in Französisch eine Katastrophe sei und eine Arbeit im Spital in fünf Wochen kaum zulasse. Er spricht fehlerfreies Deutsch mit weichem, singendem Zungenschlag. Beim Besuch in St.Gallen ein halbes Jahr später parliert er französisch, erzählt von Studentenfesten, und davon, wie wohl er sich in Frankreich fühlt. «Ich lese Tolstoi – auf Französisch!» – Der Moslem Gustrim bringt besten «Bordeaux» mit, den er zusammen mit seiner französischen Freundin degoustiert und ausgewählt hat.

STUDIUM IN REKORDZEIT ABSOLVIERT

Herbst 2002: Als Gustrim mit dem Flugzeug ein letztes Mal mit Zwischenhalt in London nach Lille fliegt, wird er von englischen Grenzbeamten wegen des fehlenden Visums festgehalten. Er wird befragt und von Beamten in Zivil bis ins Anschluss-Flugzeug Richtung Frankreich begleitet. – Gustrim möchte endlich die Deutsche Staatsbürgerschaft beantragen und sich frei in Europa bewegen können. Noch fehlen ihm zwei Jahre dazu.

Anfang November bekommen ein paar Leute in St.Gallen Post aus Deutschland: Der Studiendekan der Medizinischen Fakultät verleiht Herrn Gustrim P., Jugoslawischer Staatsbürger, nach erfolgreicher Ablegung des Doktoratsstudiums den akademischen Grad «Doktor der gesamten Heilkunde». Christof L. und seine Freunde sind zur Promotionsfeier herzlich eingeladen. Gustrim hat das Studium mit 12 Semestern in Rekordzeit geschafft, schneller als seine deutschen Kolleginnen und Kollegen, die gut und gern 18 Semester dafür brauchen. Alles gut? – Die Ärztekammer nimmt Gustrim nicht auf, weil er nicht Deutscher Staatsbürger ist. Bei der Landesregierung hiess es: «Ohne Job kein Pass.» Gustrim bewirbt sich für die medizinische Forschung und trainiert mit der Uni-Sportgruppe für den Marathon in Paris.

PS: Als fünfjähriger lag Gustrim wegen chronischer Bauchschmerzen im Spital, da fragte ihn die serbische Krankenschwester, was er denn später werden möchte. «Ich werde Medizin studieren!» – Die Frau lachte und sagte: «Träum weiter, albanisches Kind!»

Daniel Kehl, 1962, Lehrer in Rorschach – kennt Gustrim P. persönlich.

Fotos: Florian Bachmann.